

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Bohdorf, Adlik, Brasdorf, Adsdorf, St. Gallen, Seinsdorf, Marienau, Raddehof, Ortmanndorf, Müllen St. Niklas, St. Jakob, St. Nikola, Slangendorf, Thurn, Niedermüllern, Rühlshausel und Zirkshorn

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 272.

Verbreiteste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Dienstag, den 23. November

Haupt-Vertriebsorgan im Amtsgerichtsbezirk

1915.

Wochenblatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtagen, samstags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Halbjährlicher Abonnementspreis 2 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 3 Mk. 25 Pfg. Einzelhefte 10 Pfg. Anzeigen nehmen außer den Geschäftsstellen in Lichtenstein, Wälden Ober-Strasse 5b, als Geschäftsstellen in Bohdorf, Slangendorf, Thurn, Niedermüllern, Rühlshausel, Zirkshorn, sowie die Austräger entgegen. Anzeigen werden bis Freitagvormittag 10 Uhr, für auswärtige Anzeigen mit 15 Pfg. berechnet, Nachmittags 10 Uhr. Einmalige Anzeigen 20 Pfg. Bei aussergewöhnlich hohen Preisen wird die zweifelhafte Seite 30 Pfg. berechnet. Anzeigen werden bis Freitagvormittag 10 Uhr. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

**Verkauf von Futterartikeln auf dem Bahnhof Lichtenstein**  
morgen Dienstag, den 23. November früh 9 Uhr.  
Preis: 3 Mark für den Zentner  
Stadtrat Lichtenstein.

## Nr. 126. Mele-Verkauf.

Um eine gerechte und gleichmäßige Verteilung der Mele zu sichern, wird über folgendes bestimmt:

1. Landwirte, die Getreide bauen, erhalten wie bisher 15 Prozent Mele von dem an die Mühlen des Bezirks abgelieferten Weizen und Roggen.
2. Die Abgabe an alle anderen Viehhalter erfolgt dagegen nur gegen Mele-Scheine, die mittels des vom Bezirksverband übergebenen Formulars von den Ortsbehörden allen solchen Viehhältern auszustellen sind, die keinen oder doch nur unterhältnismäßig geringen Getreidebau haben. Die Ausstellung erfolgt in der Woche vom 22.—28. November 1915 und ist bei der Ortsbehörde zu beantragen.

Die Zuteilung der Mele erfolgt nach folgendem Maßstab:

a.	für jedes Pferd	1/2 Zentner
b.	für jedes Stück Rindvieh	1/2 "
c.	für jede Ziege	1/4 "
d.	für jedes Schwein	1/4 "

Im April 1916 werden voraussichtlich nochmals neue Mele-Scheine auf dieselbe Menge ausgegeben werden.

Die Viehhalter sollen die ihnen jetzt zugewiesene Mele bis dahin gut verteilen.

Die Ortsbehörden haben bei der Ausstellung der Melebezugscheine genau das dem Antragsteller zustehende Melebezugsrecht nach der Viehzahl anzugeben und in den Melebezugscheinen einzutragen.

Veränderungen in der Viehzahl werden in der Regel erst bei der nächsten Ausgabe von Melebezugscheinen berücksichtigt.

An dem Melebezugschein sind nur soviel Abschnitte daran zu lassen, als das Bezugsrecht beträgt. Die überschüssigen Abschnitte sind vor der Aushändigung an den Bezugsberechtigten von der Ortsbehörde abzuschneiden und, um Mißbrauch zu verhüten, sofort zu vernichten.

Die Abgabe der Mele erfolgt durch die Mühlen und nachgehende Händler.

Diese haben bei Abgabe der Mele die an den Melescheinen befindlichen Abschnitte in der der Lieferung entsprechenden Höhe abzutrennen.

Diese Abschnitte sind von dem Mühlenbesitzer oder Händler auf Summbogen aufzulieben und zur Kontrolle durch die Revisoren des Bezirksverbandes sorgfältig aufzubewahren.

Zum Auflieben sind Summbogen für 100 Zentner Weizenmehl unter entsprechender Kennzeichnung der Ueberschrift zu verwenden.

Händler erhalten neue Mele nur gegen vollgelieferte Bogen zugewiesen. Die Mele ist zum gesetzlichen Höchstpreis von 7 Mark 75 Pfg. an die Bezugsberechtigten abzugeben.

Glauchau, den 20. November 1915.

Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau.

## Mühlen und Händler:

- Alfred Richard Bauer, Niederlungwitz,
- Emil Bräuner, Müllen St. Nikola,
- Ludwig Hermann Claus, Müllen St. Nikola,
- E. Crimman, Raddehof,
- Otto Ebert, Langenschurzdorf,
- H. Engelmann, Niederschindmannsdorf,
- Clara verw. Engelmann, Oberlungwitz,
- Fürstliche Mühle, Waldenburg,
- Gustav Geisler, Oberlungwitz,
- Theodor Glanzel, Callenberg,
- Ernst Habermann, Langenschurzdorf,
- E. Max Hammer, St. Gallen,
- E. H. Hennig, Lichtenstein-Gallenberg,
- Karl Siebold, Lettau,
- R. E. Medise, Niederlungwitz,
- Bruno Richter, Thurn,
- Oswald Rödel, Gerzdorf,
- F. A. Sarfert, Reinholdshain,
- Franz Schuster, Falken,
- J. S. Uhlig, Gerzdorf,
- Richard Uhlig, Thurn,
- R. Wilde, Slangendorf,
- Richard Wildenhahn, Langenschurzdorf,
- Georg Krusche, Glauchau,
- Bernhard Döhler, Meerane.

## Das Wichtigste.

\* Die durch den englischen Zeitungsdiener von Bothen am 10. November verbreitete Nachricht, daß in Spanien das Gerücht gehe, 2 deutsche Unterseeboote seien vor Gibraltar durch englische Kreuzer versenkt worden, ist frei erfunden.

\* Die Festung Komagorowitz führt nach einer Anordnung der deutschen Behörden von jetzt ab wieder den alten türkischen Namen Koblenz.

\* Im Alter von 88 Jahren ist am Sonnabend morgen der frühere langjährige regierende Bürgermeister und Bundesratsbevollmächtigte von Bremen, Dr. Alfred Pauli, gestorben.

\* Der „Königschen Zeitung“ wird aus Konstantinopel berichtet, an den Dardanellen habe eine große Epidemie der Verbündeten begonnen, maßgebende türkische Kreise glauben, daß es sich um einen Russen handelt. Das Unternehmen wird mit der Sendung Küchens in Verbindung gebracht.

\* Seine Majestät der Königin von Sachsen stattete am 19. November Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen einen Besuch ab und verließ ihn hierbei das Kommandokreuz 2. Klasse des Militär St. Heinrichsordens. Sodann begab sich Seine Majestät zum 2. Infanterieregiment und trat abends im Quartier der 1. Ersatzdivision ein.

\* Erzbischof Kardinal Dr. v. Hartmann bezieht sich nach der „Köln. Ztg.“ nach Rom, um am demnächstigen Konklave teilzunehmen.

\* Aus Sofia wird gemeldet: Die griechische Kampagne hat überall im Lande begonnen. Die Regierung gewinnt täglich neue Anhänger. Schuldis wird

## Griechenlands Entscheidung.

in Afrika landübieren, V-nigeros tritt nicht wieder auf.

\* Griechenland ist gegen einen Vormarsch der Entente-Truppen nach der bulgarischen Grenze.

\* Griechenland will übertretende serbische Truppen entlassen.

\* Der Viererband wünscht, daß Italien von Sabotage aus in den Balkankrieg mit eingreifen soll.

\* Die „Waasboode“ aus London meldet, ist Churchill am Freitag früh zu seinem Regiment nach Frankreich abgereist.

\* Der neuterische Bureau meldet aus Lissabon: Das Kabinett ist zurückgetreten. Das Parlament versammelt sich am 2. Dezember zu einer außerordentlichen Sitzung.

\* An Bord der russischen Kriegsschiffe, die im Hafen von Odessa liegen, ist eine sehr ernste Meuterei ausgebrochen. Eine Anzahl der meuternden Matrosen wurden erschossen, ehe die Ruhe wiederhergestellt werden konnte.

\* Alle Berliner Morgenblätter sagen, nachdem das alte Königreich Serbien vollständig im Besitz der Verbündeten sich befindet, auch die vollständige Inbesitznahme Neuseibens durch die Verbündeten in nächster Zeit zu erwarten ist. Der serbische Generalstab soll sich nach neuer Blüternachrichten, auf dem Rückweg nach Belgrad befinden, wo bereits die Regierung eingetroffen sei.

\* London, 21. November. Das neuterische Bureau meldet aus Athen: Die Unterredung Mitschener mit dem Ministerpräsidenten Skafis dauerte 1 1/2 Stunden. Hierauf wurde ein langer Ministerrat abgehalten. Mitschener reiste am Abend ab.

## Das Wichtigste.

Je weiter die Niederlage der Serben fortschreitet und je deutlicher es wird, daß die englisch-französische Hilfe zu spät kommt, das Verderben der serbischen Heere anzuhalten, desto kräftiger wird der Druck des Viererbandes auf Griechenland, sich ihm auf Gnade oder Ungnade anzuliefern. Dabei sieht man noch gar nicht klar, wie weit es die Nachhaber der Entente treiben wollen. Auch die heutigen Telegramme lassen das nicht erkennen: sie reden von einer Eskalade Griechenlands, von Garantien, die man versorgt, daß die auf griechischen Boden übertretenden Serben nicht entlassen werden usw. Es scheint auch, als ob die Herren Engländer den Versuch am Balkan Unternehmen überhaupt verloren hätten. Was man ihnen nicht verdenken kann; denn trotz Sühner und des französischen Ministers Anwesenheit in Griechenland gibt der Siegesszug der deutsch-österreichisch-ungarischen und bulgarischen Heere weiter, sodaß den Serben kein Fuß breit Landes mehr gehören wird. Und so meinen wir, kann auch Königin Konstantin die Entscheidung nicht schwer fällen, in wessen Gemeinschaft das Heil Griechenlands besteht ist. Hierzu folgende Telegramme:

Königin bei Königin Konstantin.

Athen, 21. November. Wilhona des neuterischen Bureaus, Lord Mitschener ist hier angekommen, und besuchte in Begleitung des britischen Gesandten den König. Die Audienz dauerte über eine Stunde. Mitschener besuchte den Ministerpräsidenten Skafis. Heute abend reist Mitschener wieder von Athen ab.



Von 21. November. Die „Progress“ aus Salonik meldet, ist Kitchener Freitag vormittag aus Rudra in Salonik eingetroffen. Er hatte eine Besprechung mit den englischen Generalen. Kitchener teils wieder ab, ohne an Land gegangen zu sein.

Die Bittgänge des Bierverbandes in Athen.

Wien, 20. November. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die immer König Konstantin sich entscheiden mag, hier wird es ein denkwürdiges Ereignis sein, daß vier große Mächte und namentlich England und Frankreich die Athener Regierung bitten müssen, Angehörige der mächtigsten Staaten und Armeen der Welt nicht zu empfangen. In diesem ganzen Arienspieler diplomatisches Ereignis den Niedergang des Bierverbandes so deutlich, wie die Bittgänge und Forderungen in Athen. Die Ratlosigkeit des Bierverbandes ist augenscheinlich geworden. Das ist eine schwere Niederlage.

Zarrails aberschlagene Audienz-Gesuch.

Budapest, 20. November. „A Vilag“ meldet aus Salonik: General Zarrail wollte von Königin Konstantin in einer Audienz empfangen werden, und der englische Gesandte in Athen, Francis Elliot, intervenierte auch im Interesse des Generals. Der König erklärte aber kategorisch, daß er den General in einer Privataudienz nicht empfangen könne, allgemeine Audienzen könne er aber zur Zeit nicht geben.

Notade Griechenlands.

London, 21. November. Den Blättern wird aus Athen gemeldet: Die britische Gesandtschaft teilt mit, daß die Ententemächte eine wirtschaftliche und kommerzielle Notade Griechenlands beschlossen haben. Alexandria, 21. November. Meldung des Reuterschen Bureau: Die ägyptischen Versicherer weigern sich, griechische Schiffe zu versichern. Die Bankiers verweigern, Wechselbriefe für griechische Schiffe auszustellen. Die ägyptische Post nimmt keine Postanweisungen für Griechenland mehr an.

Der Druck auf Griechenland wird stärker.

London, 21. November. Weiter meldet: Es besteht Grund zu der Annahme, daß die Ententemächte beschließen haben, zu einer kräftigeren Politik gegen Griechenland überzugehen. Wie verlautet, will die Entente Garantien von Griechenland haben, sollte englische, französische oder serbische Truppen sich auf griechisches Gebiet zurückziehen müssen. Sie drängen deshalb auf eine einkünftige Festsetzung der Haltung Griechenlands und verlangen ein sofortiges Eingreifen des griechischen Heeres oder sofortige Demobilisierung.

Küdnung Englands vom Balkan?

Konstantinopel, 19. November. Hier hält man auf Grund zuverlässiger Meldungen die Zurückziehung der englischen Truppen von der Linie Gebel-Dokos und deren Ueberführung nach Ägypten für wahrscheinlich. Kitchener soll gekündert haben, daß die weitere Teilnahme Englands am Balkankriege angesichts der Bedrohung Ägyptens mit den Interessen Englands unvereinbar sei. In diplomatischen Kreisen ist es aufgefallen, daß in dem von der französischen Gesandtschaft in Athen veröffentlichten Kriegsbericht ausdrücklich hervorgehoben ist, daß die Engländer bisher an den Kämpfen gegen die Bulgaren nicht teilgenommen haben. Wie ferner hierher berichtet wird, wurde auf den Wunsch der Serben der Verkehr zwischen Morina und Monastir eingestellt, um eine weitere Flucht der Bewohner von Monastir zu verhindern. Aus Sani Lascaras sind in drei Automobilen englische und französische Offiziere nach Nord-Epirus abgefahren, um Verhandlungen für den Rückzug der serbischen Armee zu treffen.

Balkan-Kriegshauptquartier.

Großes Hauptquartier, 20. November.

Der deutsche Heeresbericht.

Rova-Varso, Zenica und Mosta sind besetzt. Im Nbr-Tal ist Tren, östlich des Kopavnik ist Prepolac erreicht. 2000 Serben wurden gefangen genommen; 4 Geschütze wurden erbeutet.

Großes Hauptquartier, 21. November.

Deutsche Truppen der Armee des Generals v. Kowalew haben Komibasar besetzt. Die Armee des Generals v. Gallwitz und der rechte Flügel der Armee des Generals Bojarski kämpften um den Austritt in das Tal nördlich von Pritina.

Die Zahl der am 19. November gefangen genommenen Serben erhöht sich auf 1800, gefahren wurden über 4000 Mann gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabbericht.

Wien, 20. November. Amtlich wird verlautbart: Die Armee des Generals der Infanterie v. Kowalew hat Rova-Varso, Zenica und die Linie Zenica-Dugopoljana-Mosta überdritten. Südöstlich von Mosta nahm eine I. u. I. Brigade 2000 Serben gefangen.

Die deutschen Truppen des Generals v. Gallwitz kämpften südlich des Prepolac-Tals, die Armee des Generals Bojarski im Gebiete der Goltal-Planina. Der Feind wurde schon gestern durch die Waffen der drei verbündeten Heere vom letzten Stück albanischen Bodens v. zurück.

Wien, 21. November. Amtlich wird verlautbart: Eine österreichisch-ungarische Kraftgruppe erzwang sich gegenüber den nördlich von Lajnice eingenommenen Montenegrinern den Uebergang über die obere Drina. Nowibasar wurde von deutschen Truppen besetzt. Derselbe Tag warf im Zbartal eine österreichisch-ungarische Kolonne den Feind zurück. Die Zahl der in diesem Raum gestern eingebrachten Gefangenen übersteigt 2000. In den Uebergängen des Amfelseldes wird heftig gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Döfer, Feldmarschalleutnant.

Vom östlichen Kriegshauptquartier.

Großes Hauptquartier, 20. November. Keine wesentlichen Ereignisse.

Großes Hauptquartier, 21. November. Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabbericht.

Wien, 20. November. Amtlich wird verlautbart: Bei der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand wurde nördwestlich von Lissa ein russischer Angriff abgefochten. Sonst nichts Neues.

Wien, 21. November. Amtlich wird verlautbart: Im Belkmitischen und am Styr stellenweise Geschütze, wobei die Russen Gasbomben verwenden. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes

Vom westlichen Kriegshauptquartier.

Großes Hauptquartier, 20. November. Feindliche Monitore, die Westküste beschossen, zogen sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien wieder zurück.

An der Front stellenweise lebhaftere Artillerie-, Mienen- und Landgranatenkämpfe.

Großes Hauptquartier, 21. November.

An der Bahn Ober-Donau gelang eine größere Sprengung unserer Truppen in der feindlichen Stellung. Französische Sprengungen südöstlich von Souchez und Combes hatten keinen Erfolg. Bei Souchez kamen wir den Franzosen in der Besetzung des Sprengtrichters zuvor und behaupteten ihn gegen einen Angriffsvorstoß.

Auf der übrigen Front an verschiedenen Stellen lebhaftere Feuerkämpfe.

Unsere Flugzeuge warfen auf die Bahnanlagen von Boveringhe und Furnes eine größere Anzahl Bomben ab, es wurden Treffer beobachtet.

Der englische Oberbefehlshaber sagt in seinem Bericht vom 15. Oktober über unseren Angriff südwestlich von Doss am 8. Oktober, daß nach zuverlässigen Schätzungen 8000 bis 9000 gefasste Deutsche vor der englisch-französischen Stellung gelagert hätten. Diese Behauptung ist freie Erfindung. Unser Gesamtverlust an Gefangenen, Vermissten und den ihrer Verwundung Erlegenen betrug 763 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Italienischer Kriegshauptquartier.

Wien, 20. November. Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe im Görzischen dauern fort. Der Belkmitopf von Görz wurde wieder an mehreren Stellen vergeblich angegriffen, die Stadt eine Stunde lebhaft, dann wieder beschossen.

Im Nordteile der Hochfläche von Doberdo erneuerte der Feind seine Vorstöße mit starken Kräften sowohl gegen unsere Stellungen am Nordhange des Monte San Michele als auch gegen den Abschnitt von San Martino. Mehrfach kam es zu Handgemenge. Die Italiener wurden überall zurückgeschlagen; unsere Kampflinie ist nach wie vor in unseren Händen. Dasselbe gilt auch von unseren Stellungen Jagora, wo der Gegner nächst der Straßensperre eindrang, in erbittertem Nahkampf aber wieder vollständig vertrieben wurde.

Unsere Krieger bedachten Verona, Vicenza, Treviso, Udine und Goriziano mit Bomben.

Wien, 21. November. Amtlich wird verlautbart:

Die Italiener haben neuerdings Streitkräfte von der Tiroler Front ins Görzische gebracht. Unter Einwirkung solcher Verstärkungen greift der Feind den ganzen Görzer Brückentopf neuerlich an. Vor dem Monte Sabotino brachen mehrere Vorstöße in unserem Feuer zusammen. Im Abschnitt von Llavizza gelang es dem Gegner, in unsere Verteidigungslinie einzudringen. Ein Gegenangriff brachte jedoch diese Stellung mit Ausnahme einer Kappe nördlich des Ortes, um die noch gekämpft wird, wieder in unseren Besitz. Drei feindliche Vorstöße gegen Verma mißlingen unter schweren Verlusten. Besonders heftige Angriffe waren diesmal gegen die Fodgora gerichtet. Auch hier wurden die Italiener blutig abgewiesen. Der Raum Leiderleite den Monte San Michele stand unter hartem Artilleriefeuer. Nachmittags gingen am Nordhange des Berges bedeutende feindliche Kräfte vor. Der Angriff scheiterte in unserem Kreuzfeuer. Das feindliche Geschütz hatten mehrere Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino und nördlich des Görzer Brückentopfes gegen die Straßensperre bei Jagora. In Trak schlugen die Verteidiger des Col di Longa zwei italienische Angriffe auf die Spitze dieses Berges ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Döfer, Feldmarschalleutnant.

# Weihnachtsgaben

für unsere Lichtensteiner Landleute an der Front sind immer noch sehr erwünscht:

Annahmestelle wie bekannt:

## Kaufmann Härtel

— am Markt. —

### Ein russischer Angriffsbefehl.

Wie aus den deutschen Tagesberichten des 1. und 2. November ersichtlich, hatten die Russen Ende Oktober versucht, bei Si-milowce die Stellungen der Armee des Generals Grafen Bothmer zu durchbrechen. Nach vorübergehendem Erfolg des Feindes warfen die Deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen am 1. November die Russen wieder zurück. Um das Dorf Si-milowce wurde noch bis zum 4. November gekämpft; aber auch hier konnten sich die Russen vor unserem Angriff nicht halten. Am 5. November trat an dieser Front Ruhe ein. 50 Offiziere und 6000 Mann wurden im Laufe des Kampfes von uns gefangen genommen. Die russische Presse versuchte unseren Erfolg zu verkleinern, indem sie behauptete, es habe sich seitens der Russen nur um einen Angriff mit eng begrenztem Ziel gehandelt. Folgender bei einem gefangenen russischen Offizier gefundener Befehl des kommandierenden Generals des XXII. K. K. Korps diese Behauptungen stützen:

Geheim.

Befehl

an das XXII. Armeekorps Nr. 33.  
Korpsstab Szowda.

15. Oktober 1915.

(Morten: russ. 10 B. u. österr. 75000.)

Denkmütige, tapfere Truppen des ruhmreichen XXII. Armeekorps! Uns ist vom Oberbefehlshaber der Armee die verantwortungsvolle, schwierige Aufgabe gestellt, um jeden Preis den Uebergang über die Strypa zu erzwingen, den Gegner aus seinen Schützengraben am Westufer zu werfen, dortselbst festen Fuß zu fassen und sodann durch weitere Vorbringen in Flanke und Rücken des Gegners ihn durch einen entscheidenden Stoß zur Räumung seiner Stellungen an der Strypa zu zwingen.

Seit dessen Angehen, Ihr heldenhaften Schützen, daß nicht nur der Oberbefehlshaber der Armee, sondern auch unser vergötterter allerhöchster Kriegsherr Seine Majestät der Kaiser, der am 13. Oktober in Begleitung des Thronerben, Kaiserwitwe in eigener Person hierher kam, um uns für den ihm und dem Vaterlande erwiesenen heldenmütigen, tapferen Dienst zu danken, — als auch wie ganz Rußland von uns den vollen Sieg erwartet. Wir müssen um jeden Preis den hinterlistigen Feind aus seinen Stellungen werfen, weil unser Sieg an dieser Stelle ihn nötigen wird, nicht nur die Positionen gegenüber der ganzen Front unserer Armee zu räumen, sondern auch in weiterer Folge seine Front auch gegenüber unseren Nachbararmeen zurückzunehmen.

Der Oberbefehlshaber der Armee hat uns eine zahlreiche und wirkungsvolle Artillerie zur Verfügung gestellt, um den Feind von diesem Ufer wegzuwerfen, seine dortselbst errichteten Befestigungen und Hindernisse zu zerstören und Euch, tapfere Schützen, die Einnahme der gegnerischen Stellungen unter möglichst geringen Verlusten zu erleichtern.

In bitte alle Vorgesetzten vom ältesten General bis zum jüngsten Unterführer und Euch, Brüder, daran zu denken, daß der ganz Erfolg dieses Angriffes nach der gründlichen artilleristischen Vorbereitung in der Hauptsache von der Wucht Eures Anpralles abhängen wird.

Früher stattgefundene Kämpfe haben uns gelehrt, daß der Angreifer um so weniger Verluste erleidet, je wuchtiger und kühner der Angriff unternommen wird, weil der Gegner, durch die vorausgegangene Artillerievorbereitung in Verwirrung gebracht, unserem geschlossenen Bajonettangriff nicht standhalten vermag und seine Stellungen preisgibt, sich gezwungen nehmen läßt oder in wilder Panik die Flucht ergreift. Jed. Verzögerung, jeder Zeitverlust und jeder Auenthalt in dem unwiderstehlichen Trance nach vorwärts gibt dem Gegner Zeit zur Besinnung zu kommen, seine Kräfte heranzuführen und unseren Angriff zum Stehen zu bringen, schlimmstenfalls sogar selbst zum Angriffe gegen uns zu schreiten, um die Wucht unseres Anpralles abzuwehren.

Alle Möglichkeiten und Anfälle des geplanten Unternommens habe ich erwogen und, da ich Euren Mut und Eure Tapferkeit kenne, lege ich das höchste Vertrauen auf den Erfolg des bevorstehenden Kampfes.

bes, dem  
einnehm  
Austurme  
redten an  
ren Brück  
Neder  
ihm in de  
Memphis  
Kempfes,  
Reihen a  
Erlinen,  
den, eine  
niederzur  
Wort m  
Sappen  
einen ne  
Joren J  
Mütterch  
Sie erwa  
res weite  
auf unie  
ner aus  
Widant,  
Dieer  
rien und  
gauen d  
Korps

es war  
sondern  
ist völlig  
Es ist  
den befa  
und En  
Wie Joff  
tion sch  
Venten i  
um den  
Über i  
zuwimm  
und Ver

L  
F.

Als  
Unteroff  
Kaschitz,  
Tanach  
folte in  
Stroh  
ist, Wei  
durchau  
nicht sei  
tübter  
der wun  
Urtone

Unier  
stentum,  
benz  
Einbeite  
bar ma  
Kranz  
schliche  
militäri  
tischeit  
vieldes  
uern, d  
das St  
leit: Wo  
als die  
ber, ist  
beit, Ho  
ten 20  
Engl

Heber

Die  
schreit  
räftig v  
nährig  
gend m  
stetzend  
sauer b  
die M  
überfch  
der Arr  
jem ist  
Bild  
beim U  
währen  
Kraguje



bes, denn es gibt keine feindliche Stellung, die so unannehmbar wäre, daß sie dem unwiderstehlichen Aufstrome unserer beherzten Schützen bei einer regelrechten und gemeinsamen Mitwirkung unserer wackeren Artillerie standhalten könnte.

Jeder Schütze muß genau wissen, welche Aufgabe ihm in dem bevorstehenden Kampfe zufällt. In dieser Kenntnis des Geschichtszweckes liegt der Erfolg des Kampfes, und selbst, wenn der Vorgekehrte aus den Reihen ausscheiden sollte, werdet Ihr, heldenmütige Soldaten, in der Lage sein, Eure Aufgabe zu vollenden, einen vollen Erfolg zu erlangen und den Feind niederzurufen.

Gott mit Euch, Ihr beherzten Schützen, Artilleristen, Sappeure, Kosaken und Trappen. Laßt uns durch einen neuen Sieg unter dem Allerhöchsten Führer, dem kaiserlichen Imperator, und unserer teuren Heimat, dem Vaterlande, eine große Freude bereiten. Sie erwarten von uns den Sieg, der als Anfang unseres weiteren allgemeinen Ueberganges zur Offensive auf unserer ganzen Front dienen soll, um den Feind aus den Grenzen unseres Landes zu vertreiben. Vorwärts, vorwärts, mit Gott!

Dieser Befehl ist in allen Kassen, Batterien, Zügen und Kommanden vor dem Sturm am Morgenstunden des 17. Oktober zu verlesen.

General der Infanterie Baron Feinlein m. V.  
Es war von den Russen als kein örtlicher Angriff, sondern ein Durchbruch großen Stils geplant. Er ist völlig gescheitert.

Es ist interessant, diesen russischen Vorstoß mit den bekannten Angriffen der Franzosen und Engländer an der Westfront zu vergleichen. Die Joffe und der Führer der englischen Gardebrigade schiedert auch hier der russische Führer seinen Leuten in tödlichen Proben, was alles geschehen sei, um den Sieg zu sichern.

Aber im Enden ist die Macht der Vorkämpfer zusammengebrochen an dem Willen der Deutschen und Verbündeten, durchzuhalten und zu siegen.

zur 168. Königlich  
k. u. k. Landeslotterie, Ziehung  
1. Klasse S. u. D.  
Dezember empfiehlt  
**F. Jander, vorm. C. H. Weigel,**  
Lichtenstein.

### Zürkentum hüben und drüben.

Aus einer amerikanischen Quelle wird von einer Unterredung zwischen König George von England und Asquith, dem leitenden britischen Minister, berichtet. Danach soll der König angeregt haben: „Ein König sollte in solcher Weise ein Führer sein. Ich muß einen Vorwunder abgeben.“ Ob das wirklich gesagt worden ist, bleibt dahingestellt, wahrheitswidrig klingt es durchaus nicht. Denn Englands König ist in der Tat nicht ein solches Volkes Führer, sondern nur der in Wirklichkeit macht- und darum bedeutungslose Strohmann der monarchischen Parteiherrscher, die wechselnd an Großbritanniens Spitze stehen.

Unsere Kinder fehlt das machtvolle führende Fürkentrum, das Deutschland und Österreich-Ungarn haben. Das bedeutet für sie einen Mangel an feher Einheitskraft, der sich auch in der Kriegführung fühlbar machen muß. Früher, bei den Engländern, den Franzosen und auch den Italienern, hängen alle Entscheidungen von entscheidender Bedeutung, politische wie militärische, nicht von einem durch fiktive Persönlichkeiten verkörperten Willen ab, sondern von einer vollständigen Regierung, von einer Anzahl von Männern, die von wandelbaren Wehrheitsbeschlüssen an das Zentrum des Staates gehen, sich in ihrer leitenden Stellung nur solange behaupten können, als die Wehrheitsverhältnisse, worauf diese begründet ist, fortdauern. Daraus ergibt sich eine Unüberbehrtheit, Unverfänglichkeit und Unbehändigkeit der gesamten Staatsverwaltung.

Englands König bleibt von dieser völlig ausgegliedert.

Sein Wille, der in der Tat nur der eines Strohmannes ist, erstreckt sich nicht auf die Führerschaft, die „seines“ Reiches Geschicke bestimmt. Der britische König darf grundsätzlich keinen Einfluß auf die Volksvertretung und die Parteiherrschaft, die darin waltet, ausüben. Er ist nicht einmal der Oberherr des Reiches, das ebenso wie die Kriegsmacht ganz außerhalb seines Machtbereiches gehalten wird. Seit Jahrhunderten bereits ist kein englischer König mehr an der Spitze der Truppen seines Landes ins Feld gerückt. Englands gekröntes Oberhaupt ist überhaupt nur dem Namen nach. Weder oberster Kriegsherr ist es, noch hat es sonst irgendein wesentliches Recht, sich im Frieden oder im Kriege um Anwesenheitsangelegenheiten auch nur mitberatend zu kümmern.

Nur im Königreich Großbritannien fehlt es in der Republik Frankreich an der Verantwortlichkeit, wie sie jedes Fürkentrum, das mehr als nur ein Schattenwesen hat, verkörpert. In England setzt sich die Regierung, der die staatliche Verantwortlichkeit zuzuschreiben, aus mehr als zwanzig Männern zusammen. Wahrbare Verantwortlichkeit kann jedoch immer nur ein einziger übernehmen; sie läßt sich nicht auf eine Körperschaft verteilen, auf eine Vielheit übertragen, von der jeder einzelne sich durch die Mitverantwortung der andern gedeckt und daher in seinem Gewissen entlastet weiß. Der monarchische Einheitswille dagegen, wie er im Deutschen und im Donauraum gegeben ist, ist nur sich selbst verantwortlich. Das hebt das staatliche Verantwortlichkeitsbewußtsein auf das Höchste, das Gewissenhafteste. Nur der Fürk, der nicht nur Strohmann ist, der selbstherrliche Willensrechte hat, vertritt über wirkliche Verantwortlichkeit.

Dieser Krieg wäre wahrheitsgemäß nicht entfesselt worden, wenn drüben bei den Fürsten unserer Feinde das Wohlgefühl unmittebar, unübertragbarer Verantwortlichkeit ebenso vorhanden gewesen wäre wie bei unserm Kaiser. Unser deutsches Fürkentrum steht überoffen im Staate feste Ordnung, verleiht den Einrichtungen und den Männern, die an deren Spitze stehen, Tonerbhaftigkeit des Befehles und der Bestätigung. Es bewahrt vor den Schwankungen und Irrungen, die in den parlamentarisch geleiteten Staaten unserer Feinde unausbleiblich sind. Unser Kaiser, vermöge seiner Rechte, seines unbedingten Oberbefehls über die gesamten deutschen Streitkräfte im Krieg, seines Ernennungsrechtes des obersten Reichsbeamten, tragt der Unabhängigkeit vom unfernen Mehrheitswillen irgendwelcher Körperschaften, gewährleistet den Männern, die sein Vertrauen, und zwar sein Vertrauen allein, an die wichtigsten Staatsposten stellt, eine freie, durch andere Machtinstanzen nicht gebundene Entfaltung ihrer Kräfte, eine gedöhrliche Selbstständigkeit des Willens, wie sie drüben bei unsern Feinden nicht gegeben sein kann. Denn dort ist jeder Staatsdiener durch die beständige Rücksicht auf den Willen und die Einklang repräsentativer Mehrheiten behindert; er kann jeden Augenblick seines Postens entsetzt werden. Die Leistungsfähigkeit der Beamtenschaft monarchischer Staaten von der Beschaffenheit der deutschen nicht höher als in Ländern, deren Regierung und Verwaltung in ihren obersten Stellen auf der Volkswirtschaft ruhen und sich nicht auf ein mit Staat und Volk untöhrbar verflochtenes Fürkentrum stützen können.

### Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 22. November 1915.  
Ereignisse vom Weltkrieg 1914.

21. November:

Englischer U-Bootsangriff auf Friedrichshafen. Bekanntgabe des Friedensvertrages von Deutsch-Schweiz mit Marit.

22. November:

Wade sen schlägt die Russen bei Arzesim-Tuzin. In den Kassen bei Et Kantoon am Euzonal die Engländer.

Das Totenfest war in dieser Woche ein Kreislauf ein Vorbestrauer aus Totenfesten. Es ging eine allgemeine Totenfeier durch das Land. Das ganze Volk trug um die Einzelnen. Und der Einzelne, wenn er auch keinen nahen Verwandten unter den Gefallenen hatte, konnte sich der allgemeinen Totenfeier nicht entziehen. Er mußte mittrauern

um die vielen Tausend tapferer Volksgenossen, die nun ausruhen von allem Kampf und Streit, um all die jugendliche Kraft, die, uns für immer verloren, im Massenrab ruht. Auch dabei hat der Schmitter Tod reide Ernte gehalten; um all den Heimgegangenen die Ruhelstätte zu schmücken und am Grabe mit ihnen ein Lebes Wort im Geiste zu tauschen, ging in diesen Tagen ein starker Menschenstrom nach dem Friedhofe, der sich bald in einen Blumenhain verwandelt. Aber am Krönigstotenfest stand vor allem uns das ganze Volk vor der Seele; es haben wir den himmlischen Vater gebeten, daß er unser geliebtes deutsches Volk, das so viel Volkskraft verloren hat, wieder stark und groß machen möge, damit auf die Tage der Trauer und des Leides Tage der Sonne und der Freude folgen. Es segne uns Gott, unser Gott, und alle Welt fürchte ihn! Möchte an der Stätte des Friedens und im Gotteshaus reichlich Tröst in die wunden Herzen gelassen sein!

6 Grad unter Null zeigte das Thermometer heute morgen. Der Winter beginnt demnach, ein strenges Regiment zu führen.

Butterarten. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: In den letzten Tagen sind mehrfach in der Presse Notizen darüber erschienen, daß von einer Verbrauchsregelung der Fette ganz und gar abgesehen werden sollte. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Reichsregierung im Einverständnis mit den Bundesregierungen zur Zeit damit beschäftigt ist, Unterlagen über den Umfang der Produktion, die Höhe der festzusetzenden Quanten und die Art der Verteilung zu beschaffen. Eine Regelung der Angelegenheit ist daher demnächst zu erwarten. Es ist vorläufig die Einführung der Butterkarte in denjenigen Bezirken in Aussicht genommen, in welchen mit besonders mangelhafter Futterversorgung zu rechnen ist.

Kriegshilfe Lichtenstein. Die Werkunterstützungen vom Reichsamt für den Monat November sind eingegangen und können in der hiesigen Stadtkasse entgegen genommen werden.

Reichsentschädigung für die sächsische Textilarbeiterschaft. Am Donnerstag hat sich der Bundesrat in der Frage der Unterstützung der beschäftigungslosen Textilarbeiter schlüssig gemacht. Danach übernimmt das Reich einen nicht unerheblichen Teil der von den Gemeinden für die beschäftigungslos gewordenen Textilarbeiter aufzubringenden Unterstützung. Außerdem hat der Bundesrat das Recht, in besonderen Fällen für Gemeinden, in denen, wie es im Königreich Sachsen vielfach der Fall ist, die Textilindustrie den größten Teil des Gewerbes bildet, über den allgemeinen Satz hinaus eine höhere Unterstützung zu bewilligen. Mit dieser Regelung der Angelegenheit werden sich die sächsischen Gemeinden, wenn auch nicht alle Wünsche Sachsen in dieser Frage in Erfüllung gegangen sind, abfinden.

Kreisaußschuß-Sitzung. Am 21. November findet eine Kreisaußschuß-Sitzung der königl. Kreisaußschußkommission Chemnitz statt, der u. a. folgende Punkte zur Beratung vorliegen: Einrichtung eines Bezirksarbeitsnachweises der Amtshauptmannschaft Glauchau als Bezirksangelegenheit; Bezirksgrenzveränderung, betr. die Gemeinde Langenhursdorf.

Die Verurteilung Nr. 270 der kgl. Sächs. Armee enthält u. a. folgende Namen:

Zu Gefangenenschaft:  
Landsturmmann Ernst Schubert II, Lichtenstein, bisher vermißt, ist in französischer Gefangenenschaft.

Vermißt:  
Landsturmmann Bruno Wildner, Mülsen St. Michael, vermißt.

## Bayer & Heinze

Bankgeschäft.

Stahlfächer unter Selbstverschluß der Mieter.

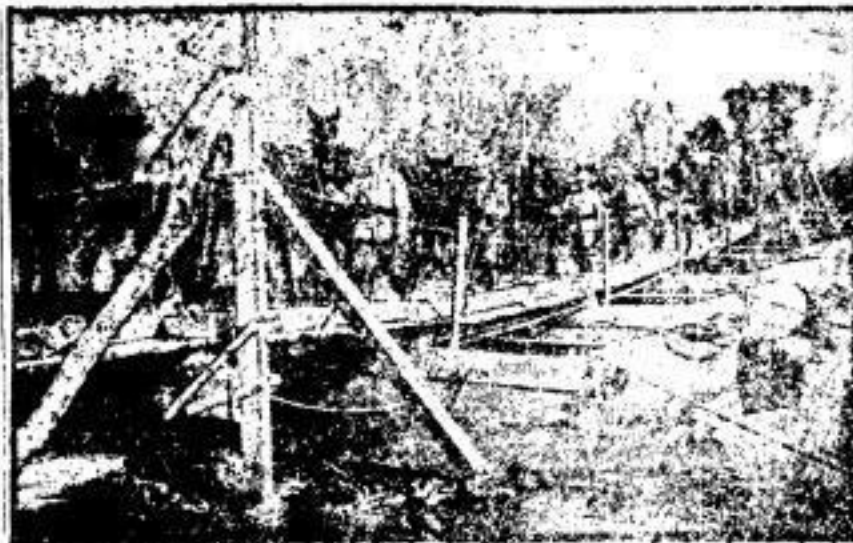
Die Callberger Soldaten im Felde und in den Lazareten sollen auch in diesem Jahre wieder mit einem Liebesgaben-Paket bedacht werden. Der hiesige Ortsauschuß für Liebesgaben wendet sich an die Bewohnerstadt mit der Bitte um freiwillige Spenden. Möchten sie recht bald und reichlich stiften. So können und mitzuteilen vergeriet nicht, denn ich die Opfer stellen Gott wohl.

Bernsdorf. Schwere Herzleid hat die Familie des Volkwirts Otto Günther hier betroffen, deren Sohn Paul Martin im blühenden Alter von 21 Jahren in den Kämpfen bei Jurem fürs Vaterland sterben mußte. Das Ereignis kreuz 2. M. schmückt die Brust des Heimgegangenen ein Zeichen, daß er einer der Tapferen war, auf den die Eltern stolz sein konnten. Nun trat ein sächsischer Kugel den jungen Soldaten, und die Freude seiner Angehörigen ist in Trauer verandelt. Inniger Teilnahme an ihrem Schmerz dürfen sie gewiß sein. Das Andenken des Entschlafenen aber wird hier in Ehren gehalten.

Leipzig. (Kleinanzeigenmarkt.) Der Stadtrat beschloß, für die ersten 3 Wochen des Monats Dezember je 250 Gramm Mehl wöchentlich für den Kopf mehr

### Uebergang über die Morawa.

Die Verfolgung der Serben schreitet an allen Frontabschnitten rüstig vorwärts, wenn auch gegenwärtig infolge der gebirgigen Gegend mit ihren schwer zu übersteigenden Bergen es etwas langsamer voranschreiten ging. Bereits ist die Morawa zum großen Teil überschritten, die Vereinigungen der Armeen Gallwitz und Bojadjew ist vollzogen worden. Unser Bild zeigt eine deutsche Division beim Uebergang über die Morawa während des Vormarsches auf Raagjowac.





zu gewöhnen und hierfür Zuschneidemarken auszugeben.

**Schellerhan.** (Harrerwahl.) Der hiesige Kirchenvorstand wählte an Stelle des in den Ruhestand getretenen Pfarrers Stropp den zurzeit in Karlsruhe bei seinen amtierenden Pastor Gilbert zum Seelsorger für das Schellerhauser Kirchspiel.

**Widau.** Auch die Erweiterung des Bahnhofs (Widau) wird fortgesetzt, und zwar sind hierfür als zweite Rate im neuen Staatshaushalt-Etat 900000 Mark eingestellt worden.

### Gerichtliches.

**Widau.** (Schwerer Diebstahl.) Der 16-jährige Sattlerlehrling Ernst S. aus St. Göttrich war am 15. und 20. März gemeinschaftlich mit anderen unehrlichen Rauschen in einem Niederlageraum in Stauchau durch ein vorher zertrümmertes Fenster eingestiegen und hatte eine größere Menge Wäsche gestohlen. Ihn traf das selbe Los, das schon seine Genossen erteilt hat: er wurde zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

### Im Kampf mit Stofftieren.

Roman von Adolf Hausel.

**66. Kapitel. Radrennen verboten.**  
„Ein ganz abnormer Fall! In meiner Praxis noch nicht vorgekommen. Ich sehe — ich bekenne es aufrichtig — vor einem Rätsel.“  
„Und glauben Sie, Herr Doktor“, warf Cecile schätzend ein, „dass wirklich Hoffnung auf Rettung ist?“  
„Wenn die Krise anhält, sicherlich. Natürlich muß alles getan werden, sie zu fördern. Die Schwiztur muß stundenlang fortgesetzt werden. Sie bleiben zur Stelle, Dr. Winter, und überwachen den Krankenbienst. Sobald der Schweiß nachläßt, kommt der Kranke in ein warmes Bad mit 30 Grad, nach 5 Minuten Abtrocknen, dann eine kalte Abwaschung, frische Wäsche. Der Kranke wird in einen ruhigen Schimmer fallen. Wenn er erwacht, erhält er kräftige Nahrung, aber vorsichtig. Ein Glas Champagner wird ihm gut tun. Uebrigens bin ich hierhin wieder hier.“  
Die Komtesse reichte dem Arzt die Hand und dankte ihm mit einem warmen Blick.  
„Sie haben bestätigt, was ich Leise zu hoffen wagte. Ich kann Ihnen nicht sagen, was ich fühle.“  
„Ich begreife es, Komtesse.“  
Als der Chefarzt sich zum Gehen wandte, fing er einen bedeutungsvollen Blick der Gräfin auf, der seinem Unterarzt galt.  
Das gab ihm viel zu denken. In seinem Zimmer ließ er sich die ganze Krankheitsgeschichte durch den Kopf gehen und schenkte der plötzlichen Wendung jetzt

erst eine eingehendere Beachtung, die ihn zu einem stetig wachsenden Verdacht gegen Dr. Winter führte.  
„Sollte der Grünling es gewagt haben, mir ins Handwerk zu puschen? . . . Dieses läche Aufklappen neuer Lebenskräfte in dem erschöpften Körper, dieses mächtige Ausbäumen der Organe gegen das verberrende Gift, dessen unerkennbares Ausschleiden aus den Gefäßen — kommt nicht von ungefähr. Hier ist ein äußerer Einfluss im Spiel! Aber welcher?“  
Dr. Konneberg sann hin und her. Plötzlich fuhr er von einem Gedanken erfasst, in die Höhe.  
„Das ist's!“ rief er erregt. „Eine andere Erklärung ist nicht möglich. Aber Vorsicht! Die Sache muß sehr fein angefaßt werden.“  
Seine Hand setzte die Klingel in Bewegung. Dem eintretenden Diener befahl er, Schwester Marie zu rufen. . . Mit dieser hatte er eine lang Unterredung. Cecile war seit der ermutigenden Aussage des Chefarztes in gehobener Stimmung und voll dankbarer Gefühle gegen den, der ihr den Geliebten vom sicheren Tod errettet.  
„Was kann ich tun, um Ihnen diese Großtat zu lohnen?“ wandte sie sich an den jungen Arzt. „Sie haben das Unglaubliche vollbracht. Sie haben alle Voraussetzungen Ihrer Kollegen hinfällig gemacht und mutig die Folgen Ihres Tuns auf sich genommen. Dafür gebührt Ihnen mehr als ärztlicher Dank!“  
„Sie vergessen, Komtesse, daß ich ohne Sie niemals imstande gewesen wäre, mein Mittel an dem Patienten zu erproben. Ihr selbstvertrauensvolles Vertrauen zu mir, zu meiner Kunst ist es, das den gewagten Versuch ermöglichte.“  
„Wenn auch, Sie sind der Retter meines Verlobten und ich hoffe, Mittel und Wege zu finden, Ihnen den unschätzbaren Dienst so vergelten zu können, wie er es verdient.“  
„Ich bitte Sie dringend, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Ich habe Ihnen schon angedeutet, welche Folgen für mich entfallen, wenn meine Einnischung in den Krankheitsprozeß bekannt wird.“  
„Aber Sie können doch unmöglich auf die allgemeine Anwendung eines Heilmittels verzichten, das sich so glänzend bewährt hat, eines Mittels, das für die Menschheit die größte Wohltat bedeutet?“  
„Solange ich in militärischer Stellung bin, muß ich davon absehen.“  
„So quittieren Sie den Dienst?“  
„Das geht nicht! Ich bin von Haus aus mittellos und habe in der Kaiser-Wilhelm-Akademie, der ärztlichen Bildungsanstalt in Preußen, meine Ausbildung genossen. Dafür mußte ich mich zu mehrjährigem Dienst in der Armee verpflichten.“  
„Sie sind also gebunden! Das ist schade!“  
Dr. Winter, dem das Thema peinlich war, suchte abzulenken.

„Sehen Sie doch, Gräfin, unser Kranker rührt sich, ist es nicht als ob er leicht die Lider bewegt?“  
Jetzt galt die Aufmerksamkeit Ceciles wieder ungeteilt dem Kranken.  
„Sie haben recht, Herr Doktor“, flüsterte sie bewegt. „Auch an den Lippen macht sich ein Zucken und Leben bemerkbar. Ob ich ihn ein wenig aufrichte?“  
„Tun Sie das und lächen Sie ihm, wenn er den Mund öffnet, köstliche Champagner ein.“  
„Oh, wie köstlich ist es, Samariterin zu sein!“ kam es in gedämpftem Jubel aus Ceciles Mund, als der Patient hierin den gereichten Trank schlürfte.  
„So, jetzt einige Zeit Ruhe!“ mahnte Dr. Winter. „Der Appetit wird sich bald mildern. Ich wette, unser Patient wird ein zartes Lächeln nicht verschmähen.“  
Die Schwester trat ein und ersuchte den Unterarzt, zu Dr. Konneberg zu kommen. . .  
Der Stabsarzt war in eifrigem Gespräch mit einem Offizier und überhörte den Eintritt seines Untergebenen. Dieser entnahm aus der Unterredung, daß der Besucher ein Freund des Rittmeisters war.  
Als der Dragoner die Anwesenheit eines Dritten bemerkte, brach er das Gespräch ab. Der Stabsarzt stellte die Herren einander vor.  
Die freundliche Art und Weise, mit der es geschah, war ihm an dem mürrischen und zurückhaltenden Chefarzt fremd.  
„Sie kommen ja von oben, lieber Winter, und können dem Herrn Oberleutnant gleich mit dem neuesten Stand der Krankheit dienen.“  
„Wofür ich Ihnen sehr dankbar wäre“, fiel Graf Oberstein ein. „Als ich meinen Freund und Kameraden das letzte Mal sah, lag er in wildem Delirium, ohne jede Aussicht auf Genesung. Jetzt höre ich zu meiner freudigen Ueberraschung, daß in seinem Befinden eine bedeutende Wendung eingetreten ist. Ist diese so, daß man auf völlige Wiederherstellung hoffen darf?“  
„Das letztere zu bejahen, wäre verfrüht. Aber eine direkte Lebensgefahr besteht nicht mehr. Wenn alles so weiter geht wie jetzt, dürfen wir hoffen, daß der Patient in vier Wochen das Bett verlassen kann.“  
„Also eine Judenbrotzeit! Und wann glauben Sie, daß man ihn besuchen darf? Wir haben uns ja viel zu sagen.“  
„Wenn Sie in acht Tagen wiederkommen, wird Rittmeister Werner sie empfangen können.“  
„Das trifft sich gut. So lange werden wir hier noch am Plage bleiben.“  
„Wir können Ihnen ja“ warf der Chefarzt ein, „wenn Sie eine Ordonanz schicken täglich Bericht zukommen lassen.“  
„Das nehme ich mit Dank an. Auf Wiedersehen, meine Herren!“ (Schluß folgt.)

### Weihnachten in Bethel.

Zum zweiten Male, mitten unter Arm und Leid des großen Krieges, wird das deutsche Volk die Weihnachts-Volkschaft hören. Auch unsere Bethelgemeinde trübt sich auf die Feier des Festes, das von dem Frieden und der großen Freude redet. Einen Anblick dieser Freude möchten wir gern den tapferen Krieger bringen, die auf ihrem Schmerzenslager oft einen heißeren Kampf zu kämpfen haben als vorher drängen in den Schützengräben. Bisher sind schon fast 7000 Verwundete in unseren 30 Lazaretten aufgenommen worden; wir rechnen, daß etwa 1600 zu Weihnachten bei uns sein werden. Dazu kommen fast 3000 Kranke, Kinder und Heimlose. Auch sie hoffen auf eine bescheidene Weihnachtsgabe. Wer hilft uns dabei mit? Für alles sind wir dankbar, ob man uns Kleidungsstücke schicken will oder Zigarren, Bilder, Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was Kleine und Große am meisten ersehnt. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles verteilen.  
Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alle Freunde von Bethel  
F. v. Sodelschwingsh, Pastor.  
Bethel bei Bielefeld, im November 1915.

**Lehrer, gewissenhafter**  
**Baumwollfärber**  
als zweiter Meister in dauernde Stellung nach auswärts gesucht.  
Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsforderung unter Z. 47 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Plätten mit Bolzen**  
**elektrische Plätten**  
**Gas-Plätten**  
**Spiritus-Plätten**  
**Bügeleisen**  
**Ernst Krohn**  
Hauptstrasse.

**Papiergeldtaschen**  
**Brieftaschen**  
**Portemonnaies**  
und sonstige Lederwaren  
aller Preislagen  
in größter Auswahl empfiehlt  
**Robert Titz, Schreibwarenhandlg. Lichtenstein.**

**Heute Montag**  
**frische Würst**  
bei **Edward Sperlein, a. Carl**  
**ff. neue Brühlinge,**  
**kleine fetter Fischchen,**  
fein schmeckend, 1 Pfund 45 Pfg.  
empfiehlt bestens  
**Carl Reinheckel.**

**Wachholder-Saft**  
garantiert rein, ohne Zusatz,  
nur aus Wachholderbeeren hergestellt, ist ein besonders stärkendes Mittel für den Magen, wirkt schleimlösend auf Brust und Lunge und ist deshalb gegen **Kuften, Catarrh** etc. bestens zu empfehlen.  
**pro Glas 35, 70, 1.20**  
**Curt Liepmann.**

**Frische fetter holländische Heringe**  
à Stück 20 Pfg.  
empfiehlt bestens  
**Carl Reinheckel.**  
**Schönes sonniges Logis**  
sokort sokort zu vermieten  
Untere Bachgasse 16.

**Dein Gruss war stets „Auf Wiedersehen!“**  
**Die Hoffnung ist dahin!**  
Unverhofft und schwer traf uns die tieferschütternde Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Enkel  
**Paul Martin Günther**  
Soldat in einem Inf.-Regt., Ritter des Eisernen Kreuzes,  
im blühenden Alter von 21 Jahren am 11. November nachmittags 1/5 Uhr bei Ypern durch Kopfschuß sein Leben fürs Vaterland lassen mußte.  
Bernsdorf und Lichtenstein-C., den 22. Novbr. 1915.  
In unsagbarem Schmerze  
Die tieftrauernden Eltern **Otto Günther u. Frau Marie** geb. Neef,  
nebst Geschwistern, Großvater und Hinterbliebenen.  
Gar schweres Leid hat uns betroffen, Nun ruhe sanft in fremder Erde  
So schwer, fast zum Ertragen kaum, Von diesem schweren Kampfe aus;  
All' unser Sehnen, unser Hoffen, Uns ist nun nimmermehr beschieden  
Es floh dahin als wie ein Traum, Ein freudig' Wiedersehen zu Haus.  
Du warst so liebevoll und so gut,  
Du starbst zu früh, wie weh das tut,  
O schlummre sanft und ungetrüb,  
Du wirst von uns stets fortgeliebt.

Druck und Verlag von Ditz Koch & Söhne beim Hecker, für den gesamten Inhalt verantwortlich Wilhelm Hecker in Lichtenstein.